

Zwischen Missionseifer und zaghaften Friedensbemühungen Christlich-muslimische Beziehungen in Äthiopien

Es klingt so einfach und ist doch so schwer umzusetzen: Nur auf dem gemeinsam zu bauenden Fundament friedlicher Beziehungen ist es möglich, dass sowohl Christen als auch Muslime authentisch für ihren Glauben werben können. Unser Autor überträgt seine Erfahrungen aus Äthiopien auch auf unseren Kontext.

Der Weg zu friedlichen Beziehungen zwischen Christen und Muslimen ist nicht frei von Stolpersteinen. Beide Seiten kultivieren ihre Vorstellungen der jeweils anderen Religion. Stereotype Wahrnehmungsmuster werden durch oftmals einseitige Medienberichte, fundamentalistische oder gar extreme Positionen innerhalb des eigenen „Lagers“ erhärtet. Innerlich sind viele der Überzeugung, das Bessere, das Wahre, das letztlich Rettende oder Notwendige zu haben und vertreten zu müssen, eben einen Absolutheitsanspruch.

Nur wenige sind in der Lage, sich einer mehr pluralistischen Sichtweise zu öffnen. Deshalb öffnet sich zwischen Muslimen und Christen ein garstiger Graben. Diejenigen, die eine Begegnung nicht sensibel gestalten können, fallen allzu leicht in unangenehme Auseinandersetzungen. Da ist es leichter, passiv zu bleiben und nichts zu unternehmen. Doch zumindest für Christen sollte das bekannte Wort Jesu, „Selig sind die Friedensstifter“ (Mt. 5.9; auch Jak. 3.13-18), aktiv zu verstehen sein und zur Initiative ermuntern. Muslimen sind ein Spiegel der Stärke oder Schwäche christlicher Nächstenliebe und Fähigkeit, Frieden zu schaffen. Und auch Muslimen sind aufgerufen, um die guten Dinge zu wetteifern: „Wenn Gott gewollt hätte, hätte er euch zu einer einzigen Gemeinschaft gemacht. Doch er will euch in dem, was er euch gegeben hat (Herausforderung durch Juden und Christen, Anm. d. Verf.), prüfen. So wetteifert um die guten Dinge! Zu Gott kehrt ihr allesamt zurück.“ (Der Tisch, 5. Sure, 48b).

Die Realität, auch in Äthiopien, zeigt jedoch, wie schwer sich Christen und Muslimen tun, Brücken des Friedens zu bauen. Seit dem siebten Jahrhundert, als eine von Verfolgung bedrohte Gruppe von Nachfolgern des Propheten Muhammad Exil beim christlichen Herrscher in Aksum im heutigen Nordäthiopien gefunden hat, leben Christen und Muslimen in Äthiopien in einer kritischen Toleranz zusammen. Hin und wieder kam und kommt es zum Aufeinanderprallen von Christen und Muslimen. Eine provokative Handlung oder Unachtsamkeit schürt feindbildhafte Einstellungen und löst zumeist bei Jugendlichen, die von Extremisten leichter zu gewalttamen Handlungen zu animieren sind,

eine Reaktion aus, die zu Gewalt führt. Im Jahre 2006 gab es bei Ausschreitungen im Südwesten Äthiopiens 18 Tote, viele Verletzte und Sachbeschädigungen. Seitdem gibt es auch von Seiten der Regierung Bemühungen, zusammen mit Leitenden der Religionsgemeinschaften zu Frieden und gegenseitigem Respekt aufzurufen.

Mit dem Programm „Christlich-muslimische Beziehungen“ versucht auch die Äthiopisch-Evangelische Kirche Mekane Yesus (EEEMY), an der Basis festgefahrene Wahrnehmungsmuster zu verändern und zu einer Erneuerung des Sinnes beizutragen (Röm. 12.2). Sie versucht, den Bekehrungswillen der eifrigen Christen, der durch provokative Äußerungen Teil des Konfliktkreislaufs werden kann, so zu gestalten, dass der Friede Christi, der in den Herzen der Christen herrschen soll (Kol. 3.15), im Vordergrund steht. Nur durch diesen Frieden kann christliches Zeugnis in der Weise abgelegt werden, dass Muslimen authentisch den christlichen Glauben erfahren können. Außerhalb des Friedens bleibt eigentlich nur der Konfliktkreislauf.

Das christliche Zeugnis wird zur Friedensbotschaft gegenüber Muslimen, wenn man in Muslimen in erster Linie Menschen mit Bedürfnissen und Empfindungen sieht, denen man „auf Augenhöhe“ begegnet, ohne sie bekehren zu wollen. Obwohl es paradox klingt, legen Christen gerade dadurch, Muslimen nicht bekehren zu wollen, ein authentisches Zeugnis ab, denn so bleiben die Religionsfreiheit und die Würde der eigenen Entscheidung gewahrt. Ein bekehrungsorientierter Ansatz macht Muslimen zu Objekten, was ein Hindernis beim Aufbau einer Beziehung sein kann. Wenn ausdrücklich der Wunsch geäußert wird, etwas über den Glauben des Anderen zu erfahren, gibt es hilfreiche Anleitungen, wie dieser in verständlicher und nicht-verletzender Weise nahe gebracht werden kann. Hier ist es wichtig zu wissen, was den Anderen verletzt bzw. was er oder sie gerne hört (Respekt dem Koran, Muhammad und anderen Schriften und Traditionen gegenüber). Genuin christliche Liebe lässt sich im Ernstfall nicht hindern, frei von der Liebe Gottes zu den Menschen zu sprechen.

Dazu gibt es viele Möglichkeiten: Sich gegenseitig zu religiösen Festen oder familiären Gelegenheiten einladen, im Sinne guter Nachbarschaft sich nach dem Befinden erkundigen und bei Problemen zu helfen. Versuchen, durch gute Fragen den Anderen in seinem Glauben zu verstehen. Besseres Verstehen kann auch durch gemeinschaftliche Aktionen erreicht werden, wenn gemeinsame Probleme angepackt werden. In Äthiopien sind das Entwicklungsvorprojekte, Armutsbekämpfung, HIV-Aids-Prävention oder

Mädchen- und Frauenbeschneidung, in Deutschland z. B. Verbesserung von Einrichtungen wie Kindergarten, Schule, Schaffung von Kulturzentren, Integrationsprojekte).

Auf theologischer Ebene gilt es, den Dialog bzw. das Hören auf den Anderen kreativ zu gestalten, indem Vorträge bzw. Gesprächsforen zu Themen angeboten werden, deren Ziel es ist, besseres Verstehen zu ermöglichen bzw. eine positive Wertung der jeweils anderen Religion zu erlangen. Dies gelingt in der Regel eher zu Themen, bei denen es Gemeinsamkeiten (Schöpfung, soziales Engagement, usw.) gibt, da hier die Distanz nicht vergrößert, sondern verringert wird. Zu Themen, in denen die Unterschiede gravierend sind (Monotheismus-Trinität, Verständnis von Jesus im christlichen Glauben bzw. Isa im Koran, usw.) ist eine sensible Vorbereitung nötig. Hierzu sollten Experten im Bereich christlich-muslimische Beziehungen eingeladen werden. →

Definition eines Zeugnisses christlichen Glaubens gegenüber Muslimen

Auf Grundlage friedlicher Beziehungen mit Muslimen setzt ein verantwortbares Zeugnis voraus, sich um ein Verstehen der islamischen Religion und des Kontextes, in dem Muslime leben, zu bemühen. Dieses Verstehen bedeutet nicht nur objektives Wissen dessen, was Muslime glauben und praktizieren, sondern auch eine respektierende und empathische Haltung ihnen gegenüber. Hieraus ist es möglich, Antworten auf gemeinmenschliche Fragen aus christlicher Sicht zu geben.

Das Evangelium sollte in friedlicher Weise kommuniziert und interpretiert werden, mit dem Bewusstsein negativer historischer und schwieriger gegenwärtiger Beziehungen zwischen Christen und Muslimen, das heißt, ohne polemische, provokative und aggressive Formen. Verantwortliches Zeugnis beinhaltet nicht nur spirituelle und theologische Bereiche, sondern auch physische und materielle Bereiche (ganzheitliches Zeugnis). Die Verbesserung von Lebensverhältnissen trägt den gleichen Wert im Zeugnis wie verbale Formen. Ganzheitliches Zeugnis beinhaltet die speziellen Bedürfnisse der Muslime, wozu auch gehört, dass man ihnen die Ausübung ihrer religiösen Pflichten (zum Beispiel Bau von Moscheen) gewährt.

Für Gemeinden und Kreise, die sich näher mit dem Thema christlich-muslimische Beziehungen befassen wollen, kann Folgendes hilfreich sein:

Eine Umfrage per Handzettel durchführen, um die Fragerichtung bzw. das Interesse im Blick auf Christlich-muslimische Beziehungen herauszubekommen. Handzettel, auf denen z. B. steht: „Bitte formulieren Sie in drei Fragen, was Sie schon immer über den Islam und Muslime wissen wollten“ können am Ausgang von Gottesdiensten und bei anderen Anlässen verteilt werden. Nach Auswertung der Fragen können dann gezielt Veranstaltungen geplant werden.

Wichtig ist außerdem, die islamischen Einrichtungen im Ort bzw. in der Nähe kennen zu lernen. So kann man mit muslimischen Leitenden im Ort Kontakt aufnehmen und eine gemeinsame Veranstaltung planen.

Auf all dies muss aber auch die Gemeinde vorbereitet werden. So sollten Gemeindeglieder und Fachkreise durch Vorträge von Fachleuten aus dem Bereich christlich-muslimischer Dialog, Filme und Literatur auf die Begegnung eingestellt werden.

Recherchieren, welche Möglichkeiten bestehen, über Medien (Filme, Dokumentationen) und Literatur (evt. Einrichtung einer kleinen Bibliothek mit Literatur zu Islam und Christlich-muslimischen Beziehungen bzw. Dialog) für Gemeindemitglieder und Fachkreise ein vertiefendes Verstehen zu erlangen.

Jürgen Klein ist Pastor beim Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen, Hermannsburg und arbeitet als Berater des Programms „Christlich-muslimische Beziehungen“ in Äthiopien

*Aus: Materialheft 6: Frieden und Mission,
Eine Arbeitshilfe für Gemeinden, EMW, Hamburg 2010;
als Download: www.mission.de*